



Landeshauptstadt
München
Sozialreferat
Stadtjugendamt

Abstand – Ausnahmezustand – Alltag

Pflegeelternrundbrief II/2021



Wir sind München
für ein soziales Miteinander



Impressum

Herausgegeben von

Landeshauptstadt München
Sozialreferat
Stadtjugendamt
Abteilung Familienergänzende Hilfen
Pflege und Adoption
Severinstraße 2
81541 München

Redaktion

Silvia Dunkel

Bildnachweis

Titel: Rawpixel.com; S. 9: Wavebreak Media-
Micro; S. 18: Elnur (alle stock.adobe.com)
S. 25 und 26: (Stadtjugendamt München);
S. 36: nadezhda1906; S. 40: candy1812;
S. 43: Kzenon; S. 47: Photoboyko
(alle stock.adobe.com)

Satz und Gestaltung

Ortmaier Druck GmbH, Frontenhausen

Druck

Stadtkanzlei
Gedruckt auf Papier aus
100 % Recyclingpapier.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Herausgeberin.

Der Genderstern * symbolisiert die Vielfalt von unterschiedlichen Geschlechtsidentitäten. Er erzeugt damit Sichtbarkeit auch für trans*, inter* und nicht-binäre Menschen. Damit sind auch die Personenstandseinträge „divers“ und „ohne Angabe“ berücksichtigt.

Abstand –

Ausnahmezustand – Alltag

Pflegeelternrundbrief II/2021

Vorwort



Liebe Pflegefamilien und liebe Adoptivfamilien,

auch im Jahr 2021 begleitet Corona und die daraus resultierenden Folgen unser tägliches Leben. Alltags- und FFP 2 Masken gehören mittlerweile zur Grundausstattung und es wird vor jedem Verlassen der Wohnung nochmal gecheckt, ob man auch wirklich eine Maske eingesteckt hat. Immer noch reduzieren wir Kontakte und halten uns an Abstands- und Hygieneregeln. Homeschooling und Homeoffice sind weiterhin eine Herausforderung. Aber die Erfahrungen, die wir während der Pandemie sammeln konnten, helfen uns diesen Alltag besser zu bewältigen.

Auf der anderen Seite haben manche Familien mehr Zeit füreinander. Manche nutzen dies für Ausflüge in die Natur, um ein wenig an die frische Luft zu kommen, in anderen Familien wird wieder mehr gemeinsam gespielt. Das kann das Familiensystem stärken, um weiterhin die Herausforderungen im Leben mit Einschränkungen zu meistern.

Die Corona Pandemie ist und bleibt vermutlich auch in nächster Zeit sowohl im globalen, als auch im regionalen Kontext bis hin ins eigene Wohnzimmer ein omnipräsentes und viel diskutiertes Thema. Daher haben wir den Pflegeelternrundbrief unter dieses Thema gestellt. Uns ist es ein Anliegen, Ihnen vor allem mit den Artikeln, die von unseren Pflegefamilien verfasst wurden, Mut zu machen, aber auch zu zeigen, wie andere Familien mit den Herausforderungen, die die mo-

mentane Zeit mit sich bringt, umgehen. Vielleicht unterstützt Sie der ein oder andere Tipp in der Gestaltung des Alltags oder Sie lesen eine weitere Möglichkeit, zwischendurch einmal abzuschalten und wieder Kraft zu tanken.

In unserem Leitartikel beschreibt Frau Sarcletti vom psychologischen Dienst, wie eine traumapädagogische Herangehensweise im Corona-Alltag behilflich sein kann, um Reaktionen unserer Kinder besser zu verstehen und mit einem anderen Blickwinkel darauf einzugehen. Das Team der Gruppenarbeit hat über Weihnachten eine stichprobenartige Umfrage zum Thema Pandemiealltag in Pflegefamilien durchgeführt und stellt Ausschnitte dieser Befragung in ihrem Artikel vor. Vielen Dank an dieser Stelle auch nochmal an alle Pflegefamilien, die an der Umfrage teilgenommen haben. Einen Eindruck, wie der Alltag in Pflegefamilien im Moment aussehen kann, wollen wir Ihnen durch unsere vier Erfahrungsberichte, verfasst durch unsere Pflegefamilien, bieten.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien einen schönen Sommer mit erholsamen Sommerferien und frohen Stunden.

Mit freundlichen Grüßen



Esther Maffei

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Die Coronakrise als besondere Herausforderung für Pflegefamilien	6
Pflegefamilien im Lockdown	19
Ein Haustier ist eine tolle Idee	23
Einblicke in den Coronaalltag einer Pflegefamilie mit großen Kindern	30
Pflegemutter während der Coronazeit	35
Unsere Lockdown Erfahrungen mit unserem Pflegekind	38
Information zum Thema Führerschein und 365 Euro Ticket	45
Aktuelle Themenreihe für Pflegeeltern	48
Gruppen- und Seminarangebote	50



Die Coronakrise als besondere Herausforderung für Pflegefamilien

Kerstin Sarcletti

„Über kurz oder lang kann das nimmer länger so weitergehen, außer es dauert noch länger, dann kann man nur sagen, es braucht halt alles seine Zeit, und Zeit wär’s, dass es bald anders wird.“

Karl Valentin

Vielleicht geht es Ihnen beim Thema Corona ähnlich wie mir. Eigentlich können und wollen Sie sich nicht mehr damit beschäftigen – und gleichzeitig ist dieses Virus ein besonders hartnäckiger und rücksichtsloser Geselle, der immer wieder neue Wege findet, sich rund um die Uhr in unser Bewusstsein zu schleichen (jetzt auch noch in Form des Pflegeelternrundbriefs). Viele Menschen belastet die Sorge und Angst vor einer Ansteckung bei sich oder wichtigen Menschen im Umfeld oder die tatsächliche Erfahrung einer Erkrankung mit mehr oder weniger schlimmen Folgen. Aber auch darüber hinaus werden wir täglich mit Einschränkungen und Anforderungen konfrontiert, die mindestens sehr lästig, häufig aber auch einschneidend und kräftezehrend und mitunter sogar bedrohlich sein können. Die finanzielle Sicherheit oder die Zukunftsplanung können bedroht sein, aber auch die Sicherheit im eigenen Erleben und in den Beziehungen kann durch die Belastungen immer wieder ins Wanken geraten.

Ich kann mich außerdem nicht erinnern, dass ich schon einmal meine Meinung und Einstellung zu einem Thema

so häufig geändert habe. Vielleicht haben Sie auch bei sich unterschiedliche innerliche Reaktionen erlebt, wie Nichtwahrhabenwollen, Verdrängung und Bagatellisierung, zwanghafte Beschäftigung mit Nachrichten, lähmende Verzweiflung, Panik, übermäßige Vorsicht, Unvernunft, Genervtheit, oder aber auch eher förderliche Zustände der Zuversicht und des Vertrauens darauf, dass schwierige Zeiten vorbei gehen. Vielleicht auch vieles davon gleichzeitig! Die Liste der potenziellen „Zustände“ und emotionalen Reaktionen ist lang. Dies hat zur Folge, dass sich auch die Strategien, um einigermaßen gut „durchzukommen“ immer wieder ändern können und nicht immer einer von außen erkennbaren Logik folgen. Vermutlich ist es eine der größten Herausforderungen, die die Pandemie an uns stellt, diese Unsicherheiten und Ambivalenzen bei uns und anderen gut auszuhalten.

Vor allem Kinder machen momentan eine schwere Zeit durch. Ihr Alltag hat sich teilweise stark verändert, die gewohnte Struktur fällt weg, sie können keine Freunde treffen, vielen Hobbys nicht mehr nachgehen und vor allem ältere Kinder und Jugendliche können sich nicht in dem Maße nach Außen orientieren, wie es für ihre Entwicklung gerade nötig wäre. Das Homeschooling führt zu zusätzlichen kaum lösbaren Schwierigkeiten. Es entstehen Auseinandersetzungen mit Eltern, die ungewollt die Aufgaben von Lehrer*innen übernehmen sollen. Auch die Begrenzung digitaler Zeit wird noch mehr zum Konfliktthema, da diese Medien gleichzeitig zum Lernen und Kontakt halten unabdingbar geworden sind. Zudem liegt eine Unsicherheit und Bedrohung in der Luft, die Kinder noch schwerer begreifen können als wir Erwachsene.

Leider wird in der aktuellen Situation immer wieder deutlich, dass bei vielen Entscheidungen die Situation der Kinder nicht ausreichend berücksichtigt wird.

In verschiedenen Studien wurde festgestellt, dass psychische Probleme bei Kindern momentan zunehmen, vor allem wenn diese vorher schon belastet waren, aber nicht nur dann. Viele Kinder haben große Sorgen, entwickeln Ängste und depressive Symptome oder klagen über Bauch- oder Kopfschmerzen. Manche Kinder und Jugendliche geraten in große Nöte und massive Krisen, die eine professionelle Unterstützung der Familien nötig machen.

Das heißt aber nicht, dass alle Kinder „bleibende Schäden“ davontragen werden oder eine kollektive Traumatisierung zu befürchten ist. Viele dieser Belastungen sind vorübergehend, wenn Kinder ein unterstützendes Umfeld und ein soziales Netz haben, das sie hält und trägt. Auf der anderen Seite gibt es auch Kinder, die von der intensiven Zeit in der Familie profitieren, die durchatmen, weil sie weniger Stress in für sie anstrengenden sozialen Umgebungen haben oder die sich zu Hause besser auf das Lernen konzentrieren können.

Sie als Pflegefamilie sind von der Coronakrise genau so betroffen wie alle anderen Familien und müssen häufig noch zusätzliche Herausforderungen bewältigen. Pflegekinder haben ein größeres Risiko, mit „schwierigem“ Verhalten auf Krisen zu reagieren. Gerade Kinder mit traumatischen Vorerfahrungen erleben viele der momentanen Veränderungen als Triggersituationen, die traumatischen Stress auslösen können. Viele Pflegekinder sind mehr als andere auf ein verlässliches und vorhersehbares Umfeld angewiesen und leiden darunter, wenn Gewohnheiten und Abläufe sich ändern und feste Strukturen wegfallen. Außerdem ist die Belastung in Pflegefamilien auch in pandemiefreien Zeiten häufig schon sehr hoch und das Zusammenleben funktioniert nur ohne zusätzliche Anforderungen einigermaßen reibungsfrei. Hinzu

kommt, dass in Zeiten von Lockdowns Hilfs- und Therapieangebote teilweise nicht wie gewohnt zur Verfügung stehen.

Auf der anderen Seite sind Sie als Pflegefamilien aber auch Profis im

- Meistern von Krisen,
- Zusammenhalten in schwierigen Zeiten,
- Aushalten von Belastungen,
- Aktivieren von Ressourcen und Unterstützung,
- Lenken des Blickes auf Positives,
- Vertrauen auf Wendungen zum Guten,

und somit haben Sie in Sachen Resilienz einiges auf dem Kasten und vielleicht anderen Familien voraus!

So verschieden die Familien sind, so unterschiedlich sind auch die Belastungen, Bewältigungsstrategien und der Bedarf an Unterstützung. Ich möchte im Folgenden Aspekte aufzeigen, die für den einen oder die andere wichtig und hilfreich sein können und dabei auch auf die besondere Situation von Kindern mit schwierigen Vorerfahrungen eingehen. Dabei geht es weniger um Lösungen als um mögliche Ansatzpunkte, etwas zuversichtlicher und gelassener schwierige Zeiten zu überstehen.



Als Raster für die folgenden Überlegungen dienen **Grundhaltungen der Traumapädagogik**, die für den Umgang mit Kindern mit entsprechenden Vorbelastungen entwickelt wurden. Im Sachgebiet Pflege und Adoption versuchen wir, unsere Arbeit immer mehr nach diesen Prinzipien auszurichten und allen im System Beteiligten mit diesen Grundhaltungen zu begegnen. Auch unabhängig von einer potenziellen Traumatisierung kann so ein konstruktiver Umgang miteinander, vor allem in belastenden Situationen und Krisen, gefördert werden.

Der sichere Ort

Das Konzept des „Sicheren Ortes“ spielt in der Traumapädagogik eine zentrale Rolle. Kinder, die durch traumatische Erfahrungen maximal verunsichert wurden, brauchen die Erfahrung, sich sicher und geborgen zu fühlen als grundlegende Voraussetzung für eine positive Entwicklung. Aber auch Menschen ohne traumatische Vorerfahrungen können sich nur dann optimal entwickeln, wenn sie sich mit sich, in ihrer Umgebung und in ihren Beziehungen sicher fühlen.

In der Coronakrise wurden sichere Orte in vieler Hinsicht in Frage gestellt. Plötzlich war die Schule ein gefährlicher Ort, der eigene Körper nicht mehr sicher und sogar Kinder selbst wurden zur potentiellen „Bedrohung“ für Großeltern und andere Menschen im Umfeld. Auch die Sicherheit durch körperliche Nähe wurde plötzlich gefährlich.

Es ist also wichtig, Kinder vor allem dadurch zu unterstützen, sichere Orte zu schaffen und erlebbar zu machen.

In der Traumapädagogik wird zwischen **innerer Sicherheit** und **äußerer Sicherheit** unterschieden.

Um die **innere Sicherheit** (wieder) zu erlangen, brauchen Kinder Unterstützung, den Stress der außerordentlichen

Lage zu regulieren. Kinder sind weniger als Erwachsene dazu fähig, logische Zusammenhänge herzustellen und sich durch Wissen zu beruhigen. Sie sind auf ein Gegenüber angewiesen, das mit ihnen in Verbindung geht und ihnen dabei hilft, diese außerordentliche Lage zu verstehen, einzuordnen und zu regulieren.

Äußere Sicherheit kann durch Strukturen, feste Abläufe und erlebte Stabilität der Bezugspersonen vermittelt werden. Merkmale einer Sicherheit in der Tagesstruktur sind Vorhersehbarkeit, Transparenz und Verlässlichkeit. Kinder sind besonders jetzt auf eine liebevolle Führung durch den Alltag angewiesen. Auch das Erleben von körperlicher Nähe ist da, wo es möglich ist, für Kinder gerade besonders wichtig, damit sie sich sicher fühlen.

Die Grundhaltungen der Traumapädagogik tragen alle dazu bei, den „sicheren Ort“ für Kinder zu gestalten.

Die Annahme des „guten Grundes“

Kinder mit schwierigen Vorerfahrungen zeigen häufig Verhaltensweisen, die uns in der konkreten Situation unangemessen erscheinen, aber auf dem Hintergrund ihrer Biographie gesehen werden müssen. Der Grundsatz des „guten Grundes“ kann auf jedes menschliche Verhalten angewendet werden: Alles, was ein Mensch zeigt, macht Sinn in seiner Geschichte und seinem Erleben. In der aktuellen Krisensituation sind viele Menschen belastet und handeln in einer nicht unmittelbar nachvollziehbaren Art und Weise. Kinder zeigen vermehrt schwierige Verhaltensweisen und auch wir Erwachsene reagieren übermäßig gereizt, fühlen uns schnell angegriffen und sind besonders ängstlich. Gründe dafür sind im aktuellen Erleben zu finden, da übermäßiger Stress, Kampf- und Fluchtreaktionen im Körper anstößt und damit aggressives Verhalten auslösen kann, aber auch Rückzug und

ein Gefühl der Ohnmacht und Hilflosigkeit befördern kann. Auch erlernte Reaktionen und Muster aus der Vergangenheit, die für die aktuelle Situation nicht mehr hilfreich sind, brechen in belastenden und überwältigenden Situationen häufig durch. Wir alle haben momentan gute Gründe, nicht so zu funktionieren, wie wir das von uns kennen. Wir lernen neue, nicht immer angenehme Seiten an uns und anderen kennen und wundern uns häufig darüber. Vielleicht hilft die Idee des „guten Grundes“ dabei, öfter mal „ein Auge zuzudrücken“. Es ist dabei besonders wichtig, dass wir verständnisvoll und nachsichtig mit uns selbst sind und nicht erwarten, dass wir so souverän handeln wie immer. Dann gelingt es vielleicht auch leichter, auffälliges und anstrengendes Verhalten der Kinder als Anpassungsreaktion auf eine schwierige Situation zu sehen und nicht sofort zu sanktionieren. Das Akzeptieren des „guten Grundes“ kann uns helfen, wieder handlungsfähig zu werden und unseren Anspruch den momentanen Möglichkeiten anzupassen.

Transparenz

Bei den täglich neuen Nachrichten und Erkenntnissen sowie Änderungen in den Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung kann man schnell den Überblick und Durchblick verlieren. Fehlende Transparenz kann zu Verunsicherung und einem Gefühl von Orientierungslosigkeit führen. Gerade Kinder, die in ihrem Leben „existentielle Unberechenbarkeit“ aufgrund traumatischer Erlebnisse erfahren haben, sind sehr darauf angewiesen, im Hier und Jetzt nachvollziehen zu können, was mit ihnen und der Welt um sie herum geschieht. In der aktuellen Situation ist dies eine große Herausforderung, vor allem für Sie als Pflegeeltern.

Kinder brauchen ehrliche, aber auch ermutigende Antworten auf die Fragen, die sie gerade beschäftigen. Das Thema sollte dabei nicht größer gemacht werden, als es im Moment gera-

de sein muss. Die Aufgabe der Erwachsenen ist es, Kindern durch angemessene Erklärungen zu helfen, die derzeitige Situation einzuschätzen, ohne dass sie unnötig beunruhigt werden und ihnen die Botschaft zu vermitteln, dass sie jederzeit Fragen stellen dürfen. Inzwischen gibt es ja etliche Internetseiten und Broschüren, die kindgemäße Erklärungen liefern (siehe Anhang). Kinder brauchen Erwachsene, die die Dinge und Stimmungen klar und nachvollziehbar benennen, als „Leuchttürme“, an denen sie sich bei hohem Seegang orientieren können. Neben Erklärungen über das Virus und aktuelle Maßnahmen brauchen Kinder auch Erläuterungen, was sich gerade im Inneren abspielt. Mögliche Formulierungen für die momentane Situation könnten zum Beispiel sein: „Es ist seltsam und manchmal auch verunsichernd, was gerade passiert“ und „Ich bin da für Dich, weiß was zu tun ist und was derzeit geschieht, wirft uns nicht um.“ Finden Sie angemessene Worte für Ihre eigenen Gefühle und signalisieren Sie, dass diese ganz normal sind, dazu gehören und nicht bedrohlich sind. (vergleiche Aetas Kinderstiftung). Damit können Sie zwar nicht jeden Nebel auflösen, helfen dem Kind aber, ein bisschen besser durchzublicken und sich wieder orientieren zu können. Wenn Sie merken, dass Sie gerade selbst von der Situation und Ihren Gefühlen so überwältigt werden, dass Sie ins Wanken geraten, kann es notwendig sein, sich Unterstützung durch Freund*innen oder professionelle Helfer*innen zu holen.

Partizipation

Kinder, die bedrohlichen und gefährlichen Situationen hilflos ausgeliefert waren, haben häufig verinnerlicht, nichts bewirken zu können und völlig machtlos zu sein. Auch für Kinder ohne solche Vorerfahrungen ist es wichtig, in Belangen, die sie direkt betreffen, informiert zu werden, mitsprechen und wo es möglich ist, auch mitentscheiden zu können. Gerade in Zeiten, in denen die ganze Welt überwältigt ist von einem

Virus, ist es hilfreich, sich der eigenen Handlungsmöglichkeiten bewusst zu sein und diese auszunutzen. Viele große Entscheidungen beispielsweise zu Schulschließungen und zum Homeschooling wurden über die Köpfe der Kinder hinweg getroffen. Um so wichtiger ist es, sie im Kleinen an Entscheidungen zu beteiligen, die sie direkt betreffen. Das kann zum Beispiel die Gestaltung der Tagesstruktur, der Essensplan und die gemeinsame Planung von Freizeitaktivitäten sein. Auch notwendige neue Regeln im Zusammenleben können gemeinsam mit den Kindern erarbeitet werden. Kinder können die Verantwortung dafür bekommen, selbst an einem Tagesplan abzuhaken, was sie erledigt haben. Natürlich bleibt es die Aufgabe der Eltern, den Rahmen zu stecken und zu verhindern, dass Kinder durch zu viel Spielraum überfordert werden. Gerade in Krisenzeiten sind Kinder auf eine Halt gebende Struktur angewiesen, brauchen aber auch ausreichend Informationen und Erklärungen dazu. Wichtig ist es, Kinder erleben zu lassen, wo sie durch ihre Ideen und Handlungen Einfluss nehmen können und dies immer wieder bewusst zu machen. Auch durch die Übernahme kleiner Tätigkeiten im Haushalt oder durch Rücksichtnahme und Einhaltung von Hygieneregeln können Kinder das Gefühl bekommen, auch als Teil einer Gemeinschaft bedeutsam zu sein. Selbst etwas tun zu können, zählt zu den besten Möglichkeiten, eigene Unsicherheiten und Sorgen zu reduzieren. Es vermindert das Gefühl, einer Situation ausgeliefert zu sein, die Selbstwirksamkeit wird gestärkt und Ressourcen werden aktiviert. Das gilt auch für Erwachsene.

Expertenschaft

Menschen, die gut über sich Bescheid wissen, die verstehen, was in ihrem Inneren vorgeht, sind sich ihrer Fähigkeiten und Grenzen bewusst. Sie sind auch besser in der Lage, gut durchs Leben zu kommen und schwierige Zeiten zu überstehen. Kinder, die in ihrem Leben viel Willkür erlebt haben,

brauchen Hilfestellung, dieses Wissen zu entwickeln beziehungsweise wiederzubeleben. Für Kinder ist es oft nicht einfach, auszudrücken, was ihnen Sorge macht. Gleichzeitig ist es für sie gerade in der momentanen Krise sehr wichtig, sich mitzuteilen, damit sie mit ihren Nöten nicht alleine bleiben. Um Kindern auf diesem Weg zu helfen, brauchen sie Erwachsene, die ihnen die Expertise für sich selbst uneingeschränkt zugestehen. Sätze wie „so schlimm ist das doch nicht“ oder „was stellst du dich so an“, „du musst doch jetzt nicht wütend sein“, können Kindern den Eindruck vermitteln, dass ihre Gefühle falsch sind und andere besser über sie Bescheid wissen, als sie selbst. Wenn Kinder Schwierigkeiten damit haben, über ihre Nöte und Sorgen zu sprechen, ist es besonders wichtig, sich Zeit zu nehmen und Interesse zu signalisieren. Oft ist es hilfreich, mögliche Erklärungen anzubieten und „Übersetzungsarbeit“ zu leisten, wenn Kinder von Gefühlen überwältigt scheinen. Dabei ist es wichtig, offene Formulierungen zu verwenden wie „kann es sein, dass.“, „ich könnte mir vorstellen, dass du...“. Kinder profitieren sehr davon, wenn Erwachsene mit gutem Beispiel vorangehen und offen über eigenes Erleben und ihre Gefühle sprechen, solange sie nicht selbst damit überfordert sind.

Zur Expertenschaft gehört es auch, zu wissen, was mir gut tut, wie ich mich beruhigen kann, woran ich Spaß habe, was ich gut kann, wofür andere mich schätzen, und so weiter. Sie können sich gemeinsam mit Ihren Kindern auf Entdeckungsreise machen und dabei vielleicht auch die Expertise für sich selbst vergrößern. Vermitteln Sie Ihrem Kind, dass es in anstrengenden Zeiten besonders wichtig ist, gut auf Kopf, Herz und Körper zu achten. Dazu gibt es Anregungen zum Beispiel auf der Internetseite der Aetas Kinderstiftung.

Spaß und Freude

„Jedes Ding hat drei Seiten, eine positive, eine negative und eine komische“

Karl Valentin

Wussten Sie, dass es einen Wissenschaftszweig gibt, der sich mit den Auswirkungen des Lachens beschäftigt und der sich Gelotologie nennt? Dass Lachen gesund ist, hat sich inzwischen in vielen Studien bestätigt:

Lachen kann die Gedankenwelt verändern: Beim Lachen lockern sich nicht nur die Gesichtsmuskeln, sondern auch die Gedankenmuster. Es kommt zu einer veränderten Sicht der Dinge. Menschen gelingt es, ihre Situation mit etwas Abstand und aus einer neuen Perspektive zu sehen. Durch diese veränderte Sichtweise ist es möglich, als belastend empfundene Situationen zu überdenken und neue Lösungsansätze für Probleme zu finden.

Auswirkung des Lachens auf die Psyche: Lachen befördert Mut und Gelassenheit, führt zu mehr sozialen Kontakten und reduziert Nervosität. Lachende Menschen gehen zuversichtlicher durchs Leben und trauen sich selbst mehr zu.

Auswirkungen des Lachens auf den Körper: Lachen wirkt entspannend, vertreibt Müdigkeit und Schmerzen und wirkt sich positiv auf das Immunsystem aus. Stresshormone werden abgebaut und das Herz-Kreislaufsystem wird gestärkt.

Auch in der Traumapädagogik werden die positiven Effekte von Lachen, Spaß und Freude genutzt, um eine korrigierende Erfahrung zur erlebten Belastung zu schaffen. Die positiven Effekte, die oben beschrieben werden, können gerade in

Krisenzeiten sehr nützlich sein, um besser mit Belastungen umgehen zu können.

Auch wenn Ihnen gerade nicht immer zum Lachen zumute ist, planen sie Aktivitäten fest ein, die allen Familienmitgliedern Spaß machen, unabhängig davon, wie der Tag gelaufen ist und umso mehr, wenn gerade mal gar nichts klappen will. Finden Sie heraus, wie wieder mehr Freude in Ihren Alltag einziehen kann und lassen Sie sich dabei von Ihren Kindern inspirieren. Wenn sich keine Inspiration einstellen will, können beispielsweise auch lustige Filme für gute Stimmung sorgen. Erlauben Sie sich ruhig, albern und kindisch zu sein und entdecken Sie so immer öfter die manchmal verborgene dritte (komische) Seite der Dinge.

Die Aufgabe, die Sie als Pflegeeltern gerade zu bewältigen haben, ist extrem herausfordernd und verdient größten Respekt. Vergessen Sie bei allem liebevollen Sorgen für Ihre Kinder nicht die Basis und Grundlage für das Gelingen des Zusammenlebens: Die liebevolle Selbstfürsorge. Nehmen Sie sich, wo es möglich ist, regelmäßige Auszeiten, finden Sie heraus was Ihnen gerade gut tut und haben Sie Geduld mit sich und Ihren persönlichen Grenzen.

Da die Fertigstellung des Rundbriefes erfahrungsgemäß immer einige Zeit dauert, kann ich nicht einschätzen, wie die Situation ist, wenn Sie diesen Artikel lesen. Hoffentlich können Sie schon auf manches zurückblicken, das sie gemeinsam geschafft oder zumindest überstanden haben. Wenn das so ist, klopfen Sie sich und Ihren Familienmitgliedern kräftig auf die Schulter und machen Sie sich bewusst, welche großartigen Möglichkeiten und Fähigkeiten in Ihrem Lebensrucksack stecken und welche vielleicht sogar dazu gekommen sind. Und keine Sorge, Eigenlob stinkt wirklich nicht.

Weitere Tipps und Informationen:

- Verschiedene informative und nützliche Infoblätter der Aetas-Kinderstiftung:
www.aetas-kinderstiftung.de/handreichungen-coronavirus/
- Internetseite der Kinder- und Jugendpsychiatrie der LMU mit Informationen für Eltern und Kinder:
www.corona-und-du.info/eltern/
- Studien und Forschungsergebnisse des deutschen Jugendinstitutes DJI: www.dji.de/themen/corona.html



Pflegefamilien im Lockdown

Das Team der Gruppenarbeit

Unsere ehemalige Semesterpraktikantin in der Gruppenarbeit, Frau Huppertz, hat zum Ende ihres Praktikums eine anonyme Umfrage mit dem Thema wie es Pflegeeltern mit ihren Kindern und Pflegekindern während des ersten Lockdowns ergangen ist, durchgeführt. Dabei stand der Zeitraum von 16.03.2020 bis 17.06.2020 im Fokus. Da die Semesterarbeit einen Bezug zur Erwachsenenbildung haben musste, richtete sich die Umfrage dementsprechend ausschließlich an die Pflegeeltern. Die Sicht der Kinder und Jugendliche konnte im partizipativen Sinne nicht direkt abgefragt werden, da dies sonst den Umfang der Semesterarbeit von Frau Huppertz weit überzogen hätte. Daher wurde in dieser Auswertung nur die Sicht der Pflegeeltern auf die Situation der Familien abgebildet. Die Fragebögen wurden an Pflegeeltern aus 103 Familien, die regelmäßig an Angeboten der Gruppenarbeit teilnehmen, versendet. Es wurden dabei sowohl Verwandtenpflegefamilien als auch Fremdpflegefamilien mit und ohne Mehrbedarf angeschrieben. Insgesamt haben Pflegeeltern aus 62 Familien teilgenommen. An dieser Stelle möchte sich das Team der Gruppenarbeit nochmal herzlich bei allen Pflegeeltern bedanken, die trotz Weihnachtsstress und Mehrbelastung durch den zweiten Lockdown den Fragebogen ausgefüllt und zurückgesendet haben. Im Folgenden möchten wir Ihnen die Ergebnisse der Umfrage erläutern.

Zunächst ging es um die Auswirkungen der Ausgangsbeschränkungen auf die **Kontakte der am Pflegeverhältnis beteiligten Personen**. Mehr als zwei Drittel der befragten Pflegeeltern gaben an, jeweils ein bis dreimal mit ihrer zu-

ständigen Ansprechperson im Pflegekinderdienst sowie zum Vormund des Pflegekindes, Kontakt gehabt zu haben. Der Kontakt zur Gruppenarbeit und der Kontakt zu den Kolleg*innen in den Sozialbürgerhäusern war hingegen seltener.

Im zweiten Teil der Befragung wurde nach den **Auswirkungen auf das Pflegeverhältnis** gefragt. Hier haben die teilnehmenden Pflegeeltern angegeben, dass sie mehr neue positive Seiten an ihren Pflegekindern kennenlernen durften als negative. In Bezug auf das Erziehungsverhalten hat sich wenig verändert, jedoch kamen viele neue Belastungen hinzu. Gerade das Thema Homeschooling und die damit veränderte Tagesstruktur war für viele Pflegeeltern eine große Herausforderung. Ein weiteres Thema war der Umgang mit Medien, da diese für das Homeschooling benötigt werden und nicht mehr nur in der Freizeit zum Einsatz kommen. Auch die fehlenden sozialen Kontakte waren und sind eine große Belastung für Pflegekinder.

Zu diesen Themen haben wir einen Literaturtipp für Sie:
#Familie – Entspannter Umgang mit digitalen Medien von Detlef Scholz

Auch **auf Sie persönlich** haben sich die Ausgangsbeschränkungen ausgewirkt. Hier wurde deutlich, dass gerade das Homeschooling viel Energie gekostet hat. Auch der intensivere, innerfamiliäre Kontakt und die fehlenden Rückzugsmöglichkeiten waren bei manchen Pflegeeltern eine große Herausforderung. Viel Energie wurde in die Aufrechterhaltung und Gestaltung von außerfamiliären Kontakten gesteckt, um den Pflegekindern trotz Ausgangsbeschränkungen ihre sozialen Beziehungen zu ermöglichen. Um diese Energie wieder aufzuladen haben viele Pflegeeltern mehr Sport getrieben, waren viel in der Natur unterwegs, haben Rituale gestaltet oder haben vermehrt musiziert oder gebastelt. Vor allem aber

gaben viele Pflegeeltern an, dass sie mehr Zeit mit ihren Pflegekindern und Kindern verbringen konnten und diese Zeit vor allem an der frischen Luft in der Natur genossen haben.

Wenn Sie sich mit diesen Themen auseinander setzen möchten, haben wir folgende Literaturtipps für Sie:

- „Spielen schafft Nähe – Nähe löst Konflikte“ von Aletha J. Solter
- „Übungsbuch Resilienz“ von Fabienne Berg

Gerade in der **Gruppenarbeit** gab es zu diesem Zeitpunkt wenig digitale Angebote, sodass der Kontakt nur über Telefon und E-Mails gehalten werden konnte. Erst im zweiten Lockdown ist es uns gelungen über virtuelle Gruppenangebote eine Kontinuität zu schaffen, indem wir regelmäßige Webex-Gesprächsgruppen und -Seminare angeboten haben, die sehr gut angenommen wurden und werden. Das Bedürfnis nach Austausch mit anderen Pflegeeltern, angeleitet durch uns Fachkräfte, wurde in der Umfrage auch nochmal sehr deutlich. Auch ein zweitägiges Pubertätsseminar wurde mittlerweile über eine Videokonferenzplattform durchgeführt. Natürlich sind diese Angebote nur ein schwacher Trost im Gegensatz zu den Gesprächsgruppen vor Ort und den Seminaren in Teisendorf, die wir alle sehr schmerzlich vermissen. Trotzdem möchten wir Ihnen mit diesen virtuellen Angeboten zumindest ein bisschen unter die Arme greifen. Im Zuge der Befragung haben wir auch aktuelle Bedarfe bei Ihnen abgefragt. Hier kam vor allem heraus, dass neben dem Thema Homeschooling auch das Thema Selbstregulation für Sie eine Herausforderung ist. Deshalb haben wir für unsere Themenreihe im Herbst die Themen Selbstregulation und Medienutzung ausgewählt und freuen uns auf eine rege Teilnahme Ihrerseits, ob hoffentlich in Präsenz oder aber virtuell.

Auch zum Thema **Selbstregulation** gibt es viel Literatur. Eine kleine Auswahl an passenden Büchern könnte sein:

- „Was Kinder stark macht“ von Renate Zimmer
- „Kinder brauchen Selbstvertrauen“ von Renate Zimmer
- „Toben macht schlau!“ von Renate Zimmer
- „Stillsitzen wie ein Frosch“ von Eline Snel
- „Achtsamkeit mit Kindern“ von Thich Nhat Hanh

Wir hoffen, dass ab Herbst wieder Seminare und Gesprächsgruppen in Präsenz in Teisendorf oder im Jugendamt stattfinden können und wir Sie dann wiedersehen können.

Ihr Team der Gruppenarbeit

Ein Haustier ist eine tolle Idee

Verfasserin ist dem Stadtjugendamt bekannt

Wir, Mama 47 Jahre, Papa 50 Jahre sind Pflegeeltern eines 13-jährigen Sohnes. Unser Sohn ist seit seinem 6. Lebensjahr bei uns. Wir leben in der Nähe von München in einem kleinen Dorf. Unser Sohn ist ein sehr vorsichtiges, schüchternes und teilweise sehr verschlossenes Kind. Wir dachten, der Umgang mit Tieren wäre eine gute Möglichkeit für unseren Sohn mehr Vertrauen zu fassen. Einen Hamster hatten wir schon und unsere Wellensittiche sind sehr nett, aber leider nicht besonders zutraulich. Dann kam auch noch Corona und der Lockdown. Wir Eltern befinden uns beide im Homeoffice und unser Sohn, wie auch viele anderen Kinder, im Homeschooling. Wir sind also viel zuhause.

Welches Haustier könnte zu uns passen?

Eine Katze wäre toll, aber was kann man machen, wenn man aufgrund einer Katzenallergie keine Katze haben kann? Außerdem wären unsere Wellensittiche von einer Katze vermutlich nicht begeistert.

Vielleicht ein Tier für unseren kleinen Garten?

Dieser wird selten genutzt, weil unser Kind lieber mit dem Fußball an das Garagentor bolzt, statt diesen immer wieder im Garten zu den Nachbarn zu schießen. Ist ja auch irgendwie vernünftig.

Unser Garten ist eher natürlich ohne englischen Rasen und mit viel Moos, auch Laub ist meist irgendwo zu finden. Mmmh - Hühner wären toll – gibt es die auch mit Fell?

Wenn man in Google nach „Huhn mit Fell“ sucht, findet man Informationen zur Seidenhuhnrasse.

Die sehen nicht nur unglaublich nett aus, sondern werden laut Google-Recherche auch sehr zutraulich und zahm.

Nun hieß es Bücher wälzen und sich informieren, was Hühner alles brauchen.

Nächster Schritt, die Nachbarn fragen, ob es für Sie in Ordnung wäre, wenn wir Hühner hätten? Zum Glück hatte niemand was dagegen.

Dann einen Stall mit Heizung besorgen, damit im Winter das Wasser nicht einfriert und sie draußen bleiben können. Eine Anmeldung bei verschiedenen Ämtern, dass man Hühner halten will, auch wenn es nur erst mal zwei sind. Diverse Futternäpfe, Wassertränken und Zäune damit die Hühner-Damen Auslauf haben.

Letzte Vorbereitungen waren den Stall zu kalken und mit Einstreu zu versehen. Es gibt wunderbares Einstreu aus Hanf mit Eukalyptusduft, das riecht auch noch herrlich.

Im Mai 2020 war alles vorbereitet. Wir fuhren zum Züchter, um uns Junghennen im Alter von zehn bis zwölf Wochen zu kaufen.

Der Plan war erst mal zwei Hühner zu besorgen. Wir wollten erst mal klein anfangen und Erfahrungen sammeln.

Wir haben uns ein weißes und ein braunes Huhn ausgesucht. Der Züchter konnte uns nicht mit 100 prozentiger Sicherheit sagen, ob es sich um Hennen oder Hähne handelt. Bei jungen Seidenhühnern ist das optisch nicht so einfach zu unterscheiden.

Er meinte: „Ob es ein Hahn ist oder nicht, hört ihr dann schon.“

Leider darf man einen Hahn im Wohngebiet nur dann halten, wenn keiner der Nachbarn etwas dagegen hat. Wenn doch, dann darf der Hahn nur zwischen 8 Uhr und 19 Uhr krähen oder er muss weg. Aber wir sind positiv gestimmt und freuen uns die Ladies in ihr neues Heim zu bringen.

Wir haben die beiden „Co“ und „Vid“ genannt, denn sie wurden im Februar/März 2020 geboren. Und warum nicht die aktuelle Geschichte in die Namen einfließen lassen? Wir finden die Namen passend.

Die beiden sind anfangs noch sehr klein und schüchtern, aber schnell haben sie die nähere Umgebung im Gehege erkundet und es wurde ihnen zu klein. Sie würden am liebsten den ganzen Garten erkunden. Da unser Garten bisher nicht komplett eingezäunt war, wurde das kurzer Hand nachgeholt. Hui, die beiden haben viel Spaß am neuen Auslauf und sie sind die besten Gartenmitarbeiterinnen, die man sich vorstellen kann.

Das gesamte Tomatenbeet haben sie umgegraben und dafür das eigens für sie liebevoll vorbereitete Sandbad links liegen



gelassen. Sie finden es viel toller sich in der Erde unseres Tomatenbeetes zu wälzen.

Egal, Hauptsache sie vergnügen sich. Es ist wunderbar den Damen in ihrem selbstgewählten Spa-Bereich zuzusehen. Genüsslich wälzen sich die beiden dort und machen sich mächtig schmutzig. Aber der Schmutz bleibt nicht für lange, nach kurzer Zeit ist „Co“ wieder blütenweiß und fluffig wie zuvor. Wie das nur geht?

Die Aufgaben rund um die beiden Hühner sind relativ einfach und nicht zeitaufwendig. Jeden Morgen bekommen die Damen frisches Wasser, Körner und Frischfutter. Die Hinterlassenschaften werden täglich aus dem Stall geräumt. Tagsüber genießt man das bunte Treiben im Garten und abends werden sie in den Stall gesperrt und das Futter vor Fressfeinden weggesperrt.

Die Eier ließen anfangs noch auf sich warten, denn sie waren noch zu jung um Eier zu legen.

Ja, das war eine spannende Zeit, denn wir wussten ja nicht, ob nicht doch ein Hahn dabei war?!?!

Im August war es dann klar. Es waren beides Hennen, wir bekamen von beiden Eiern. Erst legte „Vid“, dann auch „Co“. Juhu, wir haben zwei Hühner.



Und nicht nur wir freuen uns über Eier, auch die beiden Hühner selbst verkünden lautstark wenn sie ein Ei gelegt haben. Das geht ungefähr so: „Hey da, ich hab ein Ei gelegt, kuckt alle mal her, gebt mir ein LIKE!!! gagaaaaaack gagaaaaack“

Ein bisschen Tumult und Lärm beim Eierlegen ist zum Glück für uns und unsere Nachbarn in Ordnung. Und die Frage, ob Hühner auch ohne Hahn Eier legen, haben wir in der Zeit sehr oft beantwortet. Ja, sie legen Eier, nur unbefruchtete. So schöne Eier. Die ersten vier haben wir ausgeblasen, bemalt und mit Nummern beschriftet, als Erinnerung.

Seitdem leben wir glücklich mit unseren Hühnern. Irgendwann kam unser Sohn ins Wohnzimmer und meinte, die Hühner ducken sich wenn ich komme und bleiben an einer Stelle stehen, dann kann ich sie streicheln.

Mmmh? Wir fanden dann heraus, dass die Hennen sich ducken, wenn ein Hahn kommt. Ob das am Testosteron unseres pubertären Sohnes liegt?

Denn anfangs haben sie sich nur bei ihm geduckt. Inzwischen machen sie das auch bei uns.

Lustig sind auch die Gespräche entlang unseres Zaunes, wenn vorbeigehende Spaziergänger zu diskutieren beginnen, ob das Hühner oder Hasen sind, ja sogar als Mini Lamas wurden sie schon bezeichnet. Es ist wirklich eine ganz bezaubernde Rasse und auch die Zutraulichkeit hat sich bestätigt, denn hin und wieder dürfen wir die Hühner auch streicheln, mit ein paar Mehlwürmern sind sie uns äußerst freundlich gesinnt.

Jeden Morgen genießen wir den Gang zum Gartenhaus inklusive gefiederter Gefolgschaft, die uns mit freudigem Gegacker begleitet. Es ist wirklich schön, wenn die Hühner zu einem gelaufen kommen und sich freuen. Meist erzählen sie auch etwas, aber wir verstehen es noch nicht so gut.

So vergingen die Tage bis Weihnachten, dann hatte „Co“ das weiße Huhn beschlossen brütig zu werden, das heißt sie setzte sich auf ein paar Eier und stand nicht mehr auf. Wir machten uns Sorgen und versuchten alles, um dem Huhn begreiflich zu machen, dass es nicht sitzen soll, da die Eier ja eh unbefruchtet sind. Auch als wir dann den Stall abgesperrt hatten, lief sie den ganzen Tag um den Stall herum. Es war wirklich sehr traurig zu beobachten.

Alles an ihrem Verhalten schrie danach. Ich will Mama werden. Ohje !!! Also was tun?

Die Lösung:

Die Henne kam ins warme Haus. Ein kleiner Stall für die brütige „Co“ wurde besorgt. Erst haben wir ihr ein paar unbefruchtete Eier untergelegt, um zu kucken, ob sie sich im Nest wohl fühlt und liegen bleibt. Das hat geklappt.

Dann sind wir rund 150 km gefahren, um befruchtete Eier zu bekommen. Alles Corona-Konform mit Mundschutz und kontaktloser Übergabe. Die befruchteten Eier haben wir dann einfach mit den unbefruchteten ausgetauscht. „Co“ hat nichts gemerkt und fleißig weiter gebrütet. Einmal am Tag haben wir das Huhn in den Garten getragen, nur für kurze Zeit. Die Eier können auch kurz ohne Henne sein. Im Garten hat „Co“ die kleine Auszeit genutzt, um ihren Toilettengang zu erledigen und schnell mal eine kleine Entspannung im Spa-Bereich eingelegt, das war auch wichtig für die Gefiederpflege. So haben wir 20 Tage verbracht. Bis zum spannenden Tag als ein kleines Küken geschlüpft ist.

Leider haben es keine weiteren Küken geschafft, nur eines, ein Einzelkind.

Unser Sohn taufte sie auf den Namen „Molly“:

Mama „Co“ ist eine entspannte Glucke und wir durften

hautnah erleben wie sich ein kleines, nasses Küken zu einem fluffigen Knäuel entwickelte.

Die nächsten Tage zu beobachten, war so niedlich. Wir konnten sehen, wie Mama „Co“ der kleinen „Molly“ alles zeigt. Was ist gutes Futter? Wie trinkt man? Wie scharrt man mit den Füßen? So niedlich wie die Kleine alles nachmacht.

Klein „Molly“ ist heute sechs Tage alt. Beide, Küken und Henne, sind fit und gesund.

Auch Tante „Vid“ hat sie schon durch das Fenster gesehen.

Wir hoffen sehr, dass es eine „Molly“ bleibt und kein „Mollerich“ ist.

Drückt uns die Daumen, dass wir bald drei glückliche Hennen im Garten haben.

Das war ein kleiner Bericht aus dem Lockdown, den wir uns mit bezaubernden Gartenwesen versüßt haben.

Einblicke in den Corona- alltag einer Pflegefamilie mit großen Kindern

Verfasserin ist dem Stadtjugendamt bekannt

Wir sind eine Pflegefamilie mit einer 20-jährigen Tochter, die im dritten Semester Geowissenschaften studiert und einem 17-jährigen Sohn, der im Sommer 2020 eine Ausbildung zum Landschaftsgärtner begonnen hat. Ich bin seit Beginn der Coronapandemie überwiegend im Homeoffice tätig und mein Mann geht nach wie vor viel in die Arbeit vor Ort.

Ich kann mich noch gut erinnern, als im letzten Jahr der Lockdown begann. Es war für mich zunächst unvorstellbar so viel Zeit nur mit der Familie zu verbringen. Dies klingt vielleicht hart, hat aber mit unserer Familiensituation zu tun. Meine beiden Kinder können sich nicht ausstehen und schon gemeinsame Mahlzeiten mit der Familie werden oft zur Zerreißprobe. Ich zählte die Tage des ersten Lockdowns und fieberte dem Ende entgegen. Die Tage schlichen dahin. Ich verbrachte so viel Zeit wie noch nie vor dem Handy und informierte mich... Nachrichten, Zahlen, Virologen und so weiter. Jeden Abend saßen wir vor dem Fernseher und schauten die Nachrichten, im Anschluss die Sondersendung und dann den Krimi. So viele Krimis im letzten Jahr! Was mich auch begleitete, war eine ständige innere Unruhe, manchmal Langeweile, manchmal Sorge. Ich konnte mich schlecht mit sinnvollen Tätigkeiten beschäftigen, außer dem absolut Notwendigen, wie Homeoffice, Einkaufen, Kochen, mit dem Hund spazieren gehen. Halt gab mir in dieser Zeit das Handarbeiten und der Sport. Ich entwickelte einen festen Tagesablauf.

Zur selben Zeit aufstehen, dann Homeoffice, mittags eine Unterbrechung, um Laufen zu gehen,

am Nachmittag immer dieselbe Runde mit dem Hund, oft in Begleitung meiner Tochter. Die Tage gingen ineinander über, irgendwie total unwirklich. Die Stimmung war aber sehr unterschiedlich an verschiedenen Tagen, bei den verschiedenen Personen. Den ersten totalen Tiefpunkt hatte ich, als der Lockdown verlängert wurde, zu sehr habe ich dem Ende der Einschränkungen entgegengefiebert. Oft habe ich mir vorgestellt wie es wäre, wenn die Kinder noch klein wären und ich mich mit Homeschooling beschäftigen müsste, wie es wäre, wenn ich kein Gehalt mehr bekäme und Existenznöte hätte. Dann riss ich mich wieder zusammen und machte das Beste aus den Tagen. Ich erfreute mich an einem Videotelefonat mit Freundinnen, genoss ein Glas Wein am Abend (mitten unter der Woche) und strickte wahnsinnig ausdauernd.

So wie mir erging es natürlich auch den anderen Familienmitgliedern. Meine Tochter hatte gerade das erste Semester ihres Studiums hinter sich gebracht und Anschluss gefunden. Eine Clique ist entstanden und sie war vor dem Lockdown das erste Mal in ihrem Leben richtig viel unterwegs. Sie gingen gemeinsam zum Klettern und Badminton spielen, besuchten Pubs, waren oft im Kino und in der Weihnachtszeit auf diversen Christkindmärkten unterwegs. Natürlich trafen sie sich auch zum Lernen und zum Feste feiern. Meine Tochter blühte auf und mit dem Lockdown fiel alles weg. Erstmal waren noch Semesterferien, sie schlief viel, schaute ganze Staffeln von irgendwelchen Serien, sie veranstalteten Zoomspieleabende oder meine Tochter verbreitete schlechte Laune. Am liebsten bei mir. Ich hatte natürlich Verständnis für den Grund der miesen Stimmung. Im vergangenen Jahr konnte ich aber manches Gejammere einfach nicht mehr

hören. Sie beklagte sich über Fehler der Politik bezüglich der Coroneinschränkungen, fühlte sich benachteiligt, weil Präsenzunterricht wichtiger genommen wird als Präsenzuniversitätsbetrieb, regte sich zunehmend über Menschen auf, die die Einschränkungen nicht ernst nähmen und war in Wirklichkeit vor allem unglücklich, weil ihr ihre Freund*innen und die schönen Momente fehlten. Das kann ich wirklich verstehen. Natürlich gab es auch praktische Schwierigkeiten mit dem Onlinestudium: verschiedene Plattformen, Internetprobleme, Dozenten, die sich mit dem Format schwer tun, fehlende Übungen, ausfallende Exkursionen und so weiter.

Mein Sohn hing in der Luft und hatte nichts zu tun. Wir versuchten für ihn einen Platz im Berufsbildungswerk Kirchseeon zu bekommen. Dies war leider mit den ganzen Einschränkungen nicht ganz einfach. Das Arbeitsamt war schwer erreichbar, die Ausbildungsstätte zeitweise geschlossen. Papiere wurden ausgefüllt, ans Amt geschickt und dann passierte nichts mehr. Immer wieder versuchten wir den Stand der Dinge herauszufinden, um nächste Schritte gehen zu können. Ganz knapp vor den Sommerferien konnte unser Sohn zur Arbeitserprobung nach Kirchseeon gehen und erhielt nach vier Wochen die Zusage für die Ausbildung. Gerade noch rechtzeitig vor unserem Campingurlaub. Die Ausbildung zum Landschaftsgärtner begann 14 Tage später. Nochmal ein Blick zurück zum ersten Lockdown. Für unseren Sohn war es besonders schwer nicht raus zu können und sich mit Freund*innen zu treffen. Gerade für jemanden, der sich mit Regeln aller Art schwer tut, war es geradezu verlockend trotzdem raus zu gehen, der Polizei ein Schnippchen zu schlagen und sich einfach nicht erwischen zu lassen, wenn man sich trifft. Vom Einhalten der Abstandsregeln und häufigem Händewaschen möchte ich hier gar nicht reden. Es hat außerdem wirklich lange gedauert, bis er einsehen wollte, dass die Krankheit tatsächlich gefährlich ist. In dieser Zeit war er zwar meistens zu Hause, aber ganz verhindern

konnten wir Kontakte nicht. So kam es auch, dass er von der Polizei im Hof erwischt wurde, als er mit zwei anderen Jungs zusammenstand. Der Bußgeldbescheid über 110 Euro flatterte im Sommer ins Haus. Er war ganz entsetzt, weil die Polizei nichts von einer Strafe erwähnt hatte. Als im Herbst die Coronazahlen stiegen und die Temperaturen sanken, hatten wir ein neues Problem in Bezug auf die Ausbildung. Von klein auf war unser Pflegesohn sehr anfällig für Infekte der oberen Atemwege. Sobald er Schnupfensymptome gezeigt hat und auch husten musste, wurde er von der Ausbildungsstätte nach Hause geschickt. Er benötigte ein Attest und wurde von der Hausärztin eine Woche krank geschrieben. Kurz nachdem er wieder zur Arbeit ging, ereilte ihn ein Magen-Darm-Virus. Wieder wurde er für eine Woche krank geschrieben. So ging es weiter... mal erschien er in der Arbeit und wurde, weil anscheinend krank, wieder nach Hause geschickt, mal wurden alle getestet, weil jemand Kontakt mit Coronafällen hatte und deshalb wieder nach Hause geschickt. Es passierte auch, dass er in der Ausbildung total niedergemacht wurde, weil er angeblich positiv getestet sei, was gar nicht stimmte... ein totales Durcheinander. Das wirklich Schwierige dabei war, bei ihm wieder eine Regelmäßigkeit und eine Arbeitsmoral zu etablieren. Dies ist uns auch jetzt noch nicht richtig gelungen. Natürlich bietet es sich an mit Krankheitssymptomen zu spielen, wenn man gerade nicht so Lust zum Arbeiten hat. Für uns ist es nicht immer leicht herauszufinden, ob unser Sohn wirklich krank ist. Wenn wir ihn dann motivieren können zur Arbeit zu gehen, kann es immer noch passieren, dass er in kürzester Zeit wieder daheim ist, weil er heimgeschickt wurde. Ein Dilemma, vor allem bei Kindern, die gerne vermeiden und sich generell schwer tun, anstrengende Dinge auf Dauer durchzuhalten. Auf jeden Fall wurde er auf diese Art und Weise mittlerweile viermal getestet. Mal konnten wir das Ergebnis direkt am nächsten Tag abrufen, mal kam das Ergebnis erst Wochen später per Post. Ernüchternd verläuft auch das

Homeschooling in der Berufsschule. Nicht jeder Jugendliche schafft es, sich auf der Plattform einzuwählen, sie schalten das Video und den Ton aus, schmeißen sich gegenseitig raus und verweigern oft die Mitarbeit. Gerade mit lernschwachen Jugendlichen, die sich selbst schwer regulieren und motivieren können und oftmals kaum Lernstrategien entwickelt haben, gelingt eine virtuelle Beschulung kaum. Was das für Folgen für die Ausbildung haben wird, ist derzeit noch gar nicht absehbar. Ich wünsche mir dringend wieder normale Zeiten herbei. Wie soll man Jugendlichen begreiflich machen, dass zur Arbeit gehen ein „Muss“ ist und kein „Kann“, wenn die Regeln sich ständig ändern, man dafür gelobt wird, weil man aus Rücksicht zu Hause bleibt, obwohl man in Wirklichkeit simuliert hat und geschwänzt hat. Verrückte Zeiten, gerade für Kinder, die mit Ausnahmen und Abweichungen des Alltags schwer umgehen können oder Meister im Durchmogeln sind. Ich habe beide Arten von Kindern daheim. Eine nimmt es ganz genau, will alles richtig machen und leidet sehr unter den ganzen Einschränkungen und Unabwägbarkeiten. Der andere tut sich schwer, sich auf immer neue Regeln einzustellen, sich diese überhaupt zu merken und nützt auf der anderen Seite die neu entstandenen Schlupflöcher zu seinen Gunsten, ohne dabei die langfristigen Folgen abschätzen zu können.

Ich finde es wirklich schwer für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in dieser Zeit. Wenn mir mein Alltag schon zu langweilig ist, wie muss es sich erst für meine Kinder anfühlen. In diesem Alter ist es ja geradezu unnatürlich sich nur im Kreise der Familie aufzuhalten, das Leben spielt normalerweise wo anders, draußen in der Welt, mit Gleichaltrigen.

Pflegemutter während der Coronazeit

Verfasserin ist dem Stadtjugendamt bekannt

Meine Pflegekinder sind Geschwister, ein achtjähriges Mädchen und ein elfjähriger Junge. Zum Glück arbeite ich schon seit 2019 nicht mehr, da es mit den Terminen der Kinder kollidierte und es mir zu anstrengend wurde. Ich weiß nicht, wie ich diese Zeit mit Arbeit überstehen würde.

Das erste, das mir zur Überschrift einfällt, ist das Gefühl des Alleingelassenseins während des ersten Lockdowns.

Alles brach weg, die Kinder waren, bis auf ihre jeweilige Therapiestunde, ununterbrochen zu Hause, beziehungsweise in meiner Nähe. Alle Möglichkeiten zum Austausch mit anderen Pflegeeltern, mit meiner Therapiegruppe, mit der Ambulanten Erziehungshilfe und der Pflegeelterngesprächsgruppe fallen plötzlich weg, das gesamte Unterstützungssystem fehlt. Die Einschränkung von Kontakten und die Bewegungsbegrenzungen machen die Situation noch schwieriger.

Die neue Erfahrung des Homeschoolings ist eine große Herausforderung. Zusätzlich zu dieser neuen Situation ist mein Mann auch noch im Homeoffice.

Die beiden Kinder am Küchentisch und mein Mann am Schreibtisch. Beide Tische stehen im gleichen Raum. Die Kinder müssen leise sein, um sich gegenseitig nicht zu stören und vor allem auch nicht meinen Mann. Dieser hat oft Telefonkonferenzen und stört mit der Telefoniererei die Konzentration der Kinder und die Kinder schaffen es natürlich nicht, sich lange ruhig zu verhalten.

Glücklicherweise besuchen beide Kinder eine Montessorischule und stehen wenigstens schulisch nicht unter extre-

men Druck. Trotzdem sollen sie natürlich etwas für die Schule arbeiten.

Das auch „vor-Corona“ gezeigte Verweigerungs- und Ausweichverhalten beider Kinder ist mit dem Auftauchen des Virus nicht plötzlich verschwunden und somit ist es wirklich unglaublich nervenaufreibend, wenigstens das Minimum, der von der Schule gestellten Aufgaben, zu erledigen. Beim Großen funktioniert das manchmal erst am Wochenende, wenn auch mein Mann sich mit um die Kinder kümmern kann und wir uns jeweils um ein Kind kümmern können. Früher waren die Medienzeiten der Kinder sehr beschränkt. Auch das hat sich in dieser belastenden Zeit geändert. Während der Zeit vor der „Glotze“ ist für uns Eltern endlich mal Ruhe. Das Problem gibt es immer erst, wenn wir die Kiste ausmachen. Das erstickt unser schlechtes Gewissen dann schon im Keim, vor lauter Ärger und Stress.



Die immer schon ausgeprägte Geschwisterrivalität hat zum harmonischen Familienleben nicht wirklich beigetragen. Statt sich glücklich zu schätzen, jemanden zum Spielen zu haben, gibt es noch mehr Streit als sonst. Keinen Kontakt zu Freund*innen und Schulkamerad*innen zu haben, belastet beide Kinder sehr. Telefonkontakte und Videochats sind für meine Kinder keine Alternative. Meine Tochter kommt auch im Videochat mit der Klasse nicht gut zurecht. Sie kann sich nicht konzentrieren oder ruhig sitzen bleiben.

Die Enkopresis meines Sohnes verschlechtert sich. Während der Präsenzsulzeit schafft er es fast immer bis Schulschluss sauber zu bleiben. Zu Hause ist das „sauber bleiben“ nicht mehr wichtig und es werden mehr Unterhosen, die entsorgt werden müssen.

Als endlich beide Kinder wieder die Schule besuchen dürfen, ist das abwechselnd, sodass wieder jeden Tag ein Kind zu Hause ist.

Pflegemutter in der Coronazeit zu sein, war und ist für mich anstrengend, aufzehrend, entnervend und einsam. Ich bin froh, dass ich und auch meine Umwelt dazugelernt haben und ich in dem zweiten Lockdown zumindest ein bisschen besser zurechtkomme, da das Homeschoolingangebot der Schule sich positiv verändert hat und die Therapie- und Pflegeelterngruppen wenigstens virtuell stattfinden. Die Kinder haben eingeschränkte, aber immerhin doch wieder regelmäßige Kontakte zu ihren Freund*innen und verbringen auch Zeit außerhalb der Familie.

Unsere Corona-Lockdown Erfahrungen mit unserem Pflegekind

Verfasserin ist dem Stadtjugendamt bekannt

Zu Beginn möchte ich gerne einen kurzen Überblick über unsere Situation geben: Unser Pflegesohn (neun Jahre alt) kam mit sieben Monaten zu uns und lebt seitdem ununterbrochen bei uns. Außerdem hat er eine Schwester, die sieben Jahre alt ist. Als der Schuleintritt anstand haben wir ihn ein Jahr zurückstellen lassen, so dass der „Ernst des Lebens“ für ihn erst mit sieben Jahren begann. Aktuell geht er in die dritte Klasse der Sprengelschule. Als im März letzten Jahres der erste Lockdown verkündet wurde, hatten mein Mann und ich uns bereits überlegt, dass wir in diesem Fall in unser Ferienhaus gehen wollen. Mit zwei Kindern in der Stadt, in einer relativ kleinen Wohnung, zwei im Homeoffice arbeitenden Eltern und gleichzeitigem Homeschooling mit zwei Kindern hielten wir für keine gute Kombination. Im Ferienhaus sind wir abgeschieden von jeglichen Kontakten, haben einen großen Garten, viel Natur drum herum und generell mehr Platz. So dachten wir. Mittlerweile haben wir den zweiten Lockdown und sind dieses Mal in München geblieben. Über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten dieser zwei außergewöhnlichen Situationen möchte ich gerne berichten.

Erster Lockdown Mitte März 2020 bis Mitte Juni 2020 (Ferienhaus)

Von Anfang an schien unser Sohn der Auffassung zu sein, dass wir uns in den „Ferien“ befinden. Ist ja auch logisch, warum sind wir sonst ins Ferienhaus gefahren?

Homeschooling ist mit deutlich längeren Diskussionen als Bearbeitungszeiten für die gestellten Aufgaben verbunden. Dabei ließen wir schon alles, was mit Kunst, Religion und so weiter zu tun hatte, links liegen.

Wir haben uns nur auf die „wichtigen“ Fächer Deutsch, Mathe und Heimat- und Sachunterricht konzentriert. Auch alle Bemühungen **„Struktur“** einzuführen (Unterricht von 8 bis 9 Uhr, während der Kochzeit und nachmittags ab 15 Uhr wenn ich fertig war mit der Arbeit) wurden einfach ignoriert. Leider konnte ich auch kein Schichtsystem mit meinem Mann fahren, weil mein Chef Verfügbarkeit zu den normalen Bürozeiten wünschte und mein Mann ebenfalls gebunden war. So haben wir dann gefühlt den ganzen Tag damit verbracht, unseren Sohn davon zu überzeugen, etwas von den gestellten Hausaufgaben zu erledigen. Eine ganz schöne Belastung für die familiäre Beziehung. Zum Glück bot der Hort jeden Tag eine einstündige Hausaufgabenbetreuung via Zoom an, die in zweierlei Hinsicht entlastend war: Zum einen war unser Sohn beschäftigt und zum anderen machte er tatsächlich das eine oder andere Mal Hausaufgaben. Die erste wichtige Erfahrung aus diesem Lockdown heißt also **Fremdmotivation!**

Die andere wichtige Erfahrung heißt **„Essen“**. Unsere Kinder haben gegessen, was das Zeug hält! Eine Stunde nach einer Mahlzeit hörten wir öfters von dem einen oder anderen Kind, dass es Hunger habe. Teilweise sicherlich auch eigen verschuldet, weil ein großer Teil unserer Freizeit auch mit Kochen und (Brot) Backen verbracht wurde, beziehungsweise nachmittags das große „Hungerloch“ gefüllt werden musste.

Teilweise lag es aber sicherlich auch an der Langeweile während Mama und Papa arbeiten mussten und der fehlende **Kontakt** zu den anderen Kindern. Aber als wir geöffnete und halb geleerte Konserven, Müsliriegelpapiere und vieles mehr im Kinderzimmer (alles schön versteckt) fanden, sahen wir uns genötigt, eine Zeit lang unseren Hauswirtschaftsraum abzuschließen und die Küche weitestgehend von schnell zugänglichem Essen zu säubern.

Aber seltsamerweise ist etwas anderes sehr gut gelungen: **Lesen**. Vielleicht auch weil mein Mann nun jeden Tag anwesend ist, während er vorher viel unterwegs war, aber sicherlich auch, weil wir gegen unser sonst übliches generelles Fernsehverbot, Fernsehen als Belohnung ausgerufen haben. Es wurde tatsächlich jeden Abend zehn Minuten gelesen. Und unser Sohn fängt an sich zurückzuziehen und alleine Comic zu lesen. Für ihn eine tolle Leistung, da er sonst doch sehr auf Gesellschaft, Beschäftigung und Bewegung und das alles möglichst in Kombination aus ist.

Und wir haben sehr viel **Familienzeit** miteinander verbracht. Während man sonst nach Arbeit und Hort umeinander fuhr,



um die Kinder zu verschiedenen Aktivitäten zu bringen, zerbricht man sich jetzt den Kopf, was man alles mit den Kindern am Nachmittag anfangen kann. Der Terminstress wird durch Druck auf der Suche nach passenden Beschäftigungen abgelöst. Und was haben wir da alles gemacht? Bananenbrot backen, Seifen selber herstellen, Schleim selber machen, Schatzsuche im Wald, Müsliriegel backen, Fahrradtour um eine Talsperre, Holzskulpturenwanderweg, Schlitten fahren, Ziegen im nahen Altersheim besuchen, Spaziergänge, Vulkanausbrüche simulieren, Pferdespringparcours im Garten aufgebaut, Zelt gebaut und Nachmittagsnack dort verspeist, Kinderyoga, an einem Malwettbewerb teilgenommen, Trampolin gesprungen, Stockbrot am Lagerfeuer und noch einiges mehr (nur für den Fall, dass der*die eine oder andere noch auf der Suche nach Ideen für den nächsten Lockdown ist).

Erstaunlich ist auch, wie unsere Kinder nach einiger Zeit im Lockdown angefangen haben, sich gemeinsam bis zum Nachmittag zu beschäftigen. Sie spielten sich teilweise stundenlang durch das Haus und durch den Garten (zur Freude von Mama und Papa, die ja arbeiten müssen). Vermutlich auch ein Stückweit gezwungenermaßen, da ja keine anderen Kinder in der Nähe sind. Das heißt nicht, dass sich die beiden vorher nicht verstanden haben. Es war nur auffällig, dass das **gemeinsame Spiel** noch deutlich intensiviert wurde.

Aber wir erlebten auch einen total **sensiblen**, quasi aus der Bahn geworfenen Sohn, der bei alltäglichen Sätzen wie „Kannst Du bitte mal?“ oder einem „Nein“ wahlweise entweder wütend wird, in Tränen ausbricht oder auf jeden Fall Mama/Papa die Schuld für was auch immer gibt. Folglich überlegt man sich, ob man überhaupt noch etwas beziehungsweise was man sagt, wenn es jedes Mal zu einem Drama führt. Der tagtägliche Drahtseilakt der Kommunikation machte das Leben auch nicht einfacher....

Zweiter Lockdown Mitte Dezember bis voraussichtlich 07.03.2021

Dieses Mal ist die Situation anders: Wir haben die Erfahrungen aus dem ersten Lockdown und erst mal sind nur drei Tage Homeschooling angesagt. Diese verbringen wir noch in München, stellen aber auch dort fest, dass sich unser Sohn – wie beim letzten Mal – sehr schwer tut, mit uns die gestellten Hausaufgaben zu erledigen. Eigentlich hatten wir gedacht, es wäre jetzt besser, da er mit Beginn der dritten Klasse eine neue Lehrerin bekam, die er sehr mag und infolgedessen auf einmal auch alle Hausaufgaben im Hort schaffte. Aber die ersten drei Tage zeigten schon, dass es ähnlich schwierig werden würde wie im Frühjahr 2020. Aber dann waren erst einmal Ferien und wir verbrachten Weihnachten und Silvester im Ferienhaus. Am 10.01. fuhren wir nach München zurück, allerdings in dem festen Glauben am darauffolgenden Wochenende wieder ins Haus zu fahren, um auch dort den zweiten Lockdown zu verbringen. Aber erstens kommt es anders und zweitens, als man denkt.

Trotz vieler Um- und Abfragen und der Einführung von Microsoft Teams wurde an unserer Schule **kein** Bildschirmunterricht durchgeführt (O-Ton: Distanzunterricht ist kein Bildschirmunterricht, aber meine Frage: Distanzunterricht = Unterricht durch die Eltern?). Dies und eine sechsstündige Diskussion mit unserem Sohn am Montag, um ein (!) Arbeitsblatt zu erledigen, haben dazu geführt, dass wir kurz entschlossen ab Dienstagmorgen beide Kinder in die Notbetreuung geschickt haben. Seitdem werden alle Hausaufgaben in der Schule erledigt, die Kinder kommen mittags heim und wir essen zusammen. Man könnte also meinen, kaum dass **Struktur und Fremdmotivation** im Tagesablauf sind, läuft es wie geschmiert.

Aber ganz geschmiert läuft es dann doch nicht: Auch jetzt erleben wir wieder Phasen, in denen gierig alles **Essbare** in

sich hinein geschaufelt wird und wir sehr darauf achten, was unser Sohn isst. Zum Glück nimmt er auch gerne zubereitete Rohkost, Obst oder ähnlich gesunde Sachen an. Aber dafür nimmt dieses Mal der Bewegungsdrang sehr ab. Er möchte nicht nach draußen gehen und findet alles langweilig, was man ihm anbietet. In der Konsequenz liegt das Gewicht unseres Sohnes deutlich über dem Normalgewicht für Jungen dieser Größe und diesen Alters. Den Dreh, wie wir davon wieder runter kommen, haben wir noch nicht gefunden...

Außerdem erleben wir nach sechs Wochen Lockdown wieder einen äußerst sensiblen Jungen, der wegen nichts aus der Haut fahren kann. Es ist schwierig mit diesen emotionalen Schwankungen umzugehen, aber wir Erwachsenen sind auch genervt, gelangweilt und frustriert. Die Nerven sind stark in Anspruch genommen und wir alle sehnen uns nach ein wenig „Normalität“.

Und wie sieht es mit der **Familienzeit** aus? Sie ist immer noch ausgeprägter als in der Zeit vor Corona, aber nicht mehr



so intensiv wie im ersten Lockdown. Die Kinder wollen gar nicht mehr so sehr, dass ich mich ihnen widme, weil wir hier in München eine gut befreundete Nachbarsfamilie mit zwei gleichaltrigen Kindern haben.

Das bedeutet, dass wir unsere Kinder „durchtauschen“ und kein Entertainment durch die Eltern, wie Anfang 2020, brauchen, zumindest nicht in demselben Umfang. Was lernen wir daraus? **Kontakte** sind so immens wichtig für unsere Kinder. Parallel dazu sehen wir auch, dass der Umgang mit anderen Kindern dazu führt, dass unsere beiden nicht mehr so intensiv, wie im ersten Lockdown, miteinander spielen.

Und was werden wir nach all diesen Erfahrungen tun, falls es zu einem dritten Lockdown kommt?

Ich persönlich würde das Ferienhaus bevorzugen. Ich fühle mich dort sicherer und freier, aber wenn ich auf meine Kinder schaue, bleiben wir wegen des Kontaktes (sofern erlaubt) und gegebenenfalls der Notbetreuung lieber in München.

Information zum Thema Führerschein und 365 Euro Ticket

Sehr geehrte Pflegeeltern,

hiermit möchten wir Sie über Neuerungen zur Kostenübernahme Führerschein und 365 Euro-Ticket informieren.

Die Kosten für den Führerschein sind grundsätzlich von den jungen Menschen aus ihrem Einkommen zu finanzieren.

Ist für eine Ausbildung der Führerschein erforderlich beziehungsweise wird für eine spätere Übernahme des jungen Menschen in ein Beschäftigungsverhältnis dieser vorausgesetzt (zum Beispiel Ausbildungen im Kfz-Bereich, handwerkliche Ausbildungen, et cetera), wird zukünftig im Rahmen der Wirtschaftlichen Jugendhilfe **ein Zuschuss von bis zu 1000 Euro gewährt**. Die Erforderlichkeit des Führerscheins ist durch den Ausbildungsbetrieb zu bestätigen.

Vor der Übernahme des Zuschusses ist durch den jungen Menschen abzuklären, ob er einen Beitrag von der Agentur für Arbeit aus dem Vermittlungsbudget erhält. Hierfür ist eine Anmeldung des jungen Menschen bei der Berufsberatung erforderlich, die im Einzelfall prüft, welche Leistungen aus dem Vermittlungsbudget gewährt werden können. Die entsprechende Zusage beziehungsweise Ablehnung ist bei der Antragsstellung vorzulegen.

Ein von der Agentur für Arbeit gewährter Beitrag ist auf den Betrag von 1000 Euro anzurechnen.

Die Antragsstellung erfolgt direkt bei der für Sie zuständigen Sachbearbeitung der Wirtschaftlichen Jugendhilfe, von der ein entsprechender Nebenkostenbescheid an Sie ergeht.

Die Erstattung der angefallenen Kosten kann von Ihnen unter Vorlage der entsprechenden Belege über Gebühren und erfolgte Fahrstunden beantragt werden.

Bei (vorzeitiger) Beendigung der Jugendhilfe endet auch die weitere Übernahme des Zuschusses.

Eine Freistellung beziehungsweise Reduzierung des Kostenbeitrags aus dem Einkommen des jungen Menschen zur Restfinanzierung des Führerscheins ist grundsätzlich nicht möglich.

Die Regelung, dass bei Einkommen aus einem Neben- und Ferienjob von der Erhebung eines Kostenbeitrags auf Antrag abgesehen werden kann, bleibt unberührt.

2. Kostenübernahme 365 Euro -Ticket

Seit 01.08.2020 ist das 365 Euro-Ticket für Auszubildende eingeführt. Das Ticket kann zum Monatsersten für jeweils zwölf Monate erworben werden. Die Gültigkeit beginnt immer am Ersten eines Monats und gilt im gesamten Münchner Verkehrs- und Tarifverbund-Gebiet. Es ist stets für zwölf aufeinander folgende Monate gültig. Die Fahrkarte wird als Jahresticket mit monatlicher Abbuchung (10 x 36,50 Euro) oder mit jährlicher Zahlung (1 x 365 Euro) ausgegeben.

Da das 365 Euro-Ticket günstiger ist als Zeitkarten für den Ausbildungstarif I oder Ausbildungstarif II, werden die Kosten für dieses Ticket grundsätzlich übernommen.

Bricht der junge Mensch die Ausbildung ab, kann das Abo mit einem Nachweis der Beendigung der Ausbildung bei der

Münchner Verkehrsgesellschaft mbH gekündigt werden. Bei Austritt aus der Jugendhilfe kann das Ticket nicht gekündigt werden (außer in Härtefällen, zum Beispiel bei Wegzug aus dem Münchner Verkehrs- und Tarifverbund-Gebiet) und der junge Mensch muss die restlichen Monate selbst finanzieren.

Sofern daher nach Ihrer Einschätzung das Jahresticket nicht sinnvoll ist, werden auch weiterhin die Fahrkarten der Ausbildungstarife übernommen.

Bitte reichen Sie den Antrag mit den entsprechenden Nachweisen (zum Beispiel Kopie des Ausbildungsvertrags, soweit dieser nicht bereits vorgelegt wurde) bei der für Sie zuständigen Sachbearbeitung der Wirtschaftlichen Jugendhilfe ein.

Die monatlichen Kosten von 30,42 Euro (365 Euro: 12 Monate) werden Ihnen dann zusammen mit den monatlichen Pflegegeldzahlungen überwiesen. Die Kostenübernahme als Jahresbetrag ist im Vorhinein nicht möglich.

Wir bedanken uns bei Ihnen für Ihr Engagement in der Pflegekinderhilfe.

Mit freundlichen Grüßen
Ignaz Steinhuber, Abteilungsleitung



Aktuelle Themenreihe für Pflegeeltern

Im Rahmen der Themenreihe werden unterschiedliche pädagogische Themen aufgegriffen, die unserer Erfahrung nach Pflegeeltern immer wieder beschäftigen.

Die Nachmittage finden donnerstags in der Zeit von 16 Uhr bis 18 Uhr in den Räumen des Stadtjugendamtes in der Severinstraße 2 statt.

Parallel zur Veranstaltung wird eine Kinderbetreuung angeboten. Bitte geben Sie bei Ihrer Anmeldung unbedingt an, ob Sie diese benötigen.

Anmelden können Sie sich mit der im Veranstaltungskalender beiliegenden Postkarte oder telefonisch im Vorzimmer des Sachgebietes unter Telefon 089 233-20001 oder bei Frau Dunkel, Telefon 089 233-20000

30.09.2021

Selbstregulation

Selbstregulation ist eine Kunst, die uns in vielen Situationen und Herausforderungen im Leben hilft. Vielen Kindern und Jugendlichen fällt es nicht leicht, sich selbst zu regulieren. Sie brauchen Ihre Unterstützung als Pflegeeltern, um Strategien zu entwickeln und diese dann auch einzuüben. Gerade in Zeiten von Corona, in denen im Alltag immer wieder Frust und Stress aufkommen, fällt es Kindern und Jugendlichen noch schwerer, sich selbst zu regulieren. Hier sind sie noch mehr auf Ihre Unterstützung angewiesen, auch wenn es für Sie auch eine Herausforderung ist, den Alltag zu meistern. An diesem Nachmittag möchten wir Ihnen eine Austauschmöglichkeit bezüglich des Themas bieten, um gemeinsam Ideen zu entwickeln, wie Strategien aussehen könnten die Selbstregulation Ihrer Kinder zu fördern.

Leitung: Frau Viola Gruber, Dipl.Soz.päd.(FH)
Herr Florian Schneider, Sozialarbeiter (BA of Arts)

Donnerstag, der 30.09.2021 von 16 Uhr bis 18 Uhr

Stadtjugendamt Severinstraße 2, 1. Stock, Zimmer 122
gegebenfalls mit Kinderbetreuung

25.11.2021

Mediennutzung

Kinder und Jugendliche wachsen ganz selbstverständlich mit den „Neuen Medien“ auf. Sie sind im Alltag von Kindern und Jugendlichen nicht mehr wegzudenken. Gerade in Zeiten von Corona wird den Kindern und Jugendlichen eine vermehrte Nutzung dieser Medien abverlangt. Die Erwachsenen stehen nicht mehr vor der Wahl, Medien zuzulassen oder nicht. Es stellt sich die Frage, wie können wir unsere Kinder zu einer kindgerechten Nutzung motivieren und vor allem wie können wir für sie den notwendigen Ausgleich finden und bieten. Zusammen mit Ihnen wollen wir uns diesem Thema widmen, Sie informieren und Alternativangebote ausarbeiten.

Leitung: Frau Ursula Klein-Golpira, Dipl.Soz.päd (FH)
Herr Florian Schneider, Sozialarbeiter (BA of Arts)

Donnerstag, der 25.11.2021 von 16 Uhr bis 18 Uhr

Stadtjugendamt Severinstraße 2, 1.Stock, Zimmer 122
gegebenfalls mit Kinderbetreuung

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Gruppen- und Seminarangebote

Silvia Dunkel

Für welche Pflegeform gibt es welche Angebote?

Liebe Pflegeeltern,

coronabedingt können wir derzeit nur mitteilen, dass dies unsere Planungen für das zweite Halbjahr 2021 wären beziehungsweise sind. Ob die Seminare dann auch alle so durchgeführt werden können, einzelne Termine modifiziert werden müssen et cetera werden wir dann tagesaktuell sehen. Wir hoffen weiter.

1. Zeitlich unbefristete Vollpflege

(Fremd- und Verwandtenpflege)

- **Wochenendseminare in Teisendorf**

24.09. - 26.09.2021 „Seminar für unbefristete Vollpflege“

08.10. - 10.10.2021 „Pubertätsseminar“

19.11. - 21.11.2021 „Seminar für Verwandtenpflege“

03.12. - 05.12.2021 „Seminar für unbefristete Vollpflege“

- **Regelmäßige Gesprächsgruppen**

„Alltag mit Pflegekindern“

Dienstag: 06.07.2021, 21.09.2021, 19.10.2021, 16.11.2021, 14.12.2021

„Mal Regen und mal Sonnenschein – Alltag in Pflegefamilien“

Donnerstag: 15.07.2021, 23.09.2021, 21.10.2021, 18.11.2021, 16.12.2021

„Pflegeeltern mit Vorschulkindern“

Dienstagabend: 13.07.2021, 21.09.2021, 19.10.2021,
16.11.2021, 14.12.2021

„Verwandtenpflegen“

Montagabend: 05.07.2021, 20.09.2021, 25.10.2021,
22.11.2021, 20.12.2021

Virtuelle Gesprächsgruppe zum Thema „Pubertät“

Mittwochabend: 07.07.2021, 15.09.2021, 27.10.2021,
01.12.2021

Mutter-Vater-Kind-Gruppe

Dienstag: 06.07.2021, 20.07.2021, 21.09.2021, 05.10.2021,
19.10.2021, 09.11.2021, 23.11.2021, 07.12.2021,
22.12.2021

Traumapädagogik-Fortbildung für Pflegeeltern

Mittwoch: 10.11.2021, 24.11.2021, 08.12.2021,
22.12.2021, 12.01.2022

- **Themenreihe**

Donnerstag, 16 – 18 Uhr

Anmeldung ist für einzelne Abende möglich

„Selbstregulation“

am 30.09.2021 (gegebenfalls mit Kinderbetreuung)

„Mediennutzung“

am 25.11.2021 (gegebenfalls mit Kinderbetreuung)

2. Vollpflege mit Mehrbedarf

- **Wochenendseminar in Teisendorf**
12.11. - 14.11.2021
- **Gesprächsgruppen und Themenreihe**
siehe unter 1. zeitlich unbefristete Vollpflege

3. Bereitschaftspflege

- **Wochenendseminar in Teisendorf**
02.07. - 04.07.2021
- **Themenzentrierte Gruppenabende**
nach Absprache mit den Fachkräften (persönliche Einladung)
- **Supervision**
(vierwöchig nach Absprache mit der Supervisorin)
- **Themenreihe**
siehe unter 1. zeitlich unbefristete Vollpflege

4. Zeitlich befristete Vollpflege

- **Themenzentrierte Veranstaltungen**
nach Absprache mit den Fachkräften (persönliche Einladung)
- **Themenreihe**
siehe unter 1. zeitlich unbefristete Vollpflege

5. Kurzzeitpflege

- **Gesprächsgruppen und Themenreihe**
siehe unter 1. zeitlich unbefristete Vollpflege

Sozialbürgerhäuser

Zusammenfassung aller bestehenden Sozialbürgerhäuser

Allgemeine Infothek Soziales: 233-96833

SBH Berg am Laim-Trudering-Riem
Stadtbezirke 14 und 15
Streitfeldstraße 23,
81673 München

SBH Neuhausen-Moosach
Stadtbezirke 9 und 10
Ehrenbreitsteiner Straße 24
80993 München

SBH Giesing-Harlaching
Stadtbezirke 17 und 18
Werner-Schlierf-Straße 9
81539 München

SBH Orleansplatz
Stadtbezirke 5 und 13
Orleansplatz 11
81667 München

SBH Laim-Schwanthalerhöhe
Stadtbezirke 8 und 25
Dillwächterstraße 7
80686 München

SBH Pasing
Stadtbezirke 21, 22 und 23
Landsberger Straße 486
81241 München

SBH Mitte
Stadtbezirke 1, 2 und 3
Schwanthalerstraße 62
80336 München

SBH Süd
Stadtbezirke 19 und 20
Schertlinstraße 2
81379 München

SBH Sendling-Westpark
Stadtbezirke 6 und 7
Meindlstraße 20
81373 München

SBH Schwabing-Freimann
Stadtbezirke 4 und 12
Heidemannstraße 170
80939 München

SBH Nord
Stadtbezirke 11 und 24
Knorrstraße 101–103,
80807 München

SBH Ramersdorf-Perlach
Stadtbezirk 16
Thomas-Dehler-Straße 16
81737 München

Manche Kinder können ...

nicht mehr bei ihren Eltern leben,
auf turbulente Zeiten zurückblicken,
**sich wieder sicher und geborgen in
einer neuen Familie fühlen.**

Jedes Kind braucht ...

vertrauensvolle Beziehungen,
Begleitung und Unterstützung,
eine Familie.

Werden Sie Pflegeeltern

Gesucht werden

liebevolle Pflegeeltern.

Pflegeeltern können ...

einem Kind viel Zeit schenken und Zugehörigkeit zur Familie bieten,
mit Liebe und Verständnis eine tragfähige Beziehung aufbauen,
auf Vorbereitung, Unterstützung und Beratung vom Jugendamt vertrauen.

Pflegeeltern brauchen ...

Akzeptanz für die Herkunftsfamilie des Kindes,
Bereitschaft zu Besuchskontakten mit der Herkunftsfamilie,
Interesse an neuen Herausforderungen.

Interessiert?

Dann kommen Sie zum Infoabend.

Informativ, unverbindlich, kostenlos und ohne Voranmeldung.

**Termine unter www.muenchen.de/pflegeeltern
oder Telefon 089 233-20001**

